Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 32 (1952-1953)
Heft: 7

Buchbesprechung: Bücher-Rundschau
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

★ Bücher-Rundschau ★

Redaktion: Dr. F. Rieter

Bemühungen um Gotthelf

Die Publikation der Briefe in der wissenschaftlichen Gesamtausgabe *Gotthelfs,* die dem Rentsch-Verlag anvertraut ist, macht erfreuliche Fortschritte. Der zweite, dritte und vierte Band, die sich in Jahresabständen folgten, wurden von *Ernst Juker* und *Kurt Guggisberg* sorgfältig betreut [1]). Dabei war die Aufgabe, aus der vorhandenen Fülle eine sorgfältige Auswahl zu treffen, keineswegs leicht, mußte doch mehr als ein Drittel der aus den Jahren 1839—1850 erhaltenen Korrespondenz ausgeschieden werden. Vorbildlich möchte ich vor allem die knappe, aber sachlich vorzügliche und gründliche Kommentierung nennen, die alle wesentlichen historischen und biographischen Fingerzeige enthält.

Die Briefe dieser Jahre — es ist der Höhepunkt des dichterischen Schaffens — lassen drei bedeutsame Züge Gotthelfs besonders klar aufleuchten. Erstens gewähren sie einen Einblick in das vielseitige praktische Wirken, vor allem in die dauernde soziale und erzieherische Bemühung, die Gotthelf neben dem Seelsorgeramt und der Schriftstellerei pflegte. Wahrlich, trotz seiner unablässigen Getriebenheit von den Gestalten seiner Werke, die ihn nicht einen Augenblick losließen, hat er keine seiner amtlichen Verpflichtungen leicht genommen! Woher aber dieser leidenschaftliche Einsatz für den Mitmenschen in erster Linie bestimmt war, das erhellt aus einem Brief, in welchem er mit Bezug auf einen politischen Streit, der in die Fragen der Armenerziehung hinübergezogen wurde, sagt: «Das (d. h. eine Armenerziehungsanstalt) ist, ich möchte sagen, ein heiliger Kreis, geweihter Boden; wer ihn betritt, läßt alles Unheilige, Unreine draußen in der Welt, und hier walte Friede und hier gibt der Feind dem Feind die Hand und ist einig mit ihm für die gute Sache». Von dieser ausgesprochen christlichen Sozialethik aus läßt sich auch jene geistige Wandlung verstehen, die sich, gerade in diesen Jahren am deutlichsten sichtbar, im Politiker Gotthelf vollzieht: sein Weg vom Liberalismus zum Konservativismus. Diese Verlagerung ist weniger eine solche in Gotthelfs Wesen als eine Akzentverschiebung in der damaligen politischen Entwicklung, die der so tief religiös Verwurzelte nicht mehr mitzumachen vermochte. Die propagierte bürgerliche Freiheit schien ihm bei schwindendem christlichem Glauben in Zügellosigkeit auszuarten; sie wurde seiner Meinung nach im Sinne einer schrankenlosen Ichentfaltung mißverstanden: «All unsere politische Veränderung läuft auf nichts anderes heraus, als daß halt andere Finger im Teig sind und dazu mit unverschämter Frechheit, welche unter den Alten doch nicht war. Und in dieser Frechheit von oben wird alles frech», schreibt er 1842 an J. Burkhalter. Nur zu gut wußte er von der dauernden Gefährdung seines politischen Idealismus: «Gewöhnlich sind die Entschiedensten, die für das Materielle kämpfen; das ist halt von Natur ein Ding, das sich greifen läßt».

Bedeutsamer noch als diese Einblicke in die sozialen und erzieherischen Bemühungen und in die politische Leidenschaft, in welcher er nicht selten in einen polternden Ton hineingerät und leicht eigene Ansichten mit objektiv Gültigem

---

[1]) J. Gotthelf: Sämtliche Werke in 24 Bänden. Fünfter, sechster und siebenter Ergänzungsband. Briefe. Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich 1949, 1950, 1951.

verwechselt, sind die Erkenntnisse, die diese Briefe über Gotthelfs Arbeitsweise, über sein dichterisches Gestalten vermitteln. Sie dürften die vielzerschwatzte Legende vom naturhaft unbekümmerten Schreiber endgültig zu Fall bringen. Zeigen sie doch, welch träfes Urteil der Dichter selbst über seine Werke fällt, und daß er sich darüber klar war, wie weit die einzelnen Bücher das von ihm selbst geforderte künstlerische Ziel erreichten. Auch er wußte davon, daß «viel schwerer als Stoff zu finden die Kunst ist, denselben zu bewältigen». Und von welch gewaltigem Schöpferrausch muß ein Mensch erfüllt sein, der da sagte: «Es ist ein herrliches Gebiet, das Gebiet der geistigen Produktion, sei es auf welchem Felde es wolle», und wie muß er diesem Schöpferdrang Zügel angelegt haben, wenn er fortfährt: «Aber schwelgen darin darf der Sterbliche nicht, er darf nur nippen, mehr verträgt sein sterblicher Teil nicht». Welche Spannungen hier zu überbrücken waren, verrät der an Eduard Fueter gerichtete Satz: «Aber das ist der Teufel, daß meine Natur mir immer sagt, so müsse es sein und nicht anders, und dabei verflucht hartnäckig ist».

Aber trotz diesem ursprünglich visionären Schöpferdrang bleiben dem Dichter die Anlässe und Ursprünge seines Schaffens klar: «Ich dachte nicht daran, Schriftsteller zu werden, wurde 38 Jahre alt, ehe ich etwas drucken ließ, die Not des Volkes und der radikale Unsinn, der eine schöne aufgehende Zeit verdarb, zwangen mich dazu». Auch jener großartige Bekenntnisbrief an Maurus von Constant wird nicht fern von der Wahrheit sein, in welchem Gotthelf schreibt, daß er ohne allen Ehrgeiz zum Schriftsteller geworden sei, einzig und allein, weil das Armenwesen und die Schule in Frage standen. «So sprang erst der ‚Bauernspiegel', dann der ‚Schulmeister' hervor mit der gewohnten Rücksichtslosigkeit, die nach nichts fragt, als ob es so gut und recht sei». Daß eine solche ausgesprochen sozial-kämpferische Haltung nicht selten seinem freien schöpferischen Wirken abträglich war, das wußte der Dichter selber, und ebenso, daß er sich auf solche Weise Feinde schuf. Aber er wußte auch, was letzten Endes auf dem Spiele stand, wenn er seine Enthebung vom Amte eines Schulkommissärs im Jahre 1845, welcher beinahe der Entzug des Pfarramtes vorangegangen wäre, mit den folgenden souveränen Worten an das Erziehungsdepartement quittiert: «Ich danke Ihnen, daß Sie mir durch zehnjährige Führung dieses Amtes Gelegenheit gegeben haben, die Entwicklung unseres Schulwesens genau kennen zu lernen, und durch eigene Anschauung mit dessen Mängeln und Vorzügen in weiterem Kreise gründlich bekannt zu werden. Jetzt, da das schwerste vollbracht ist, danke ich Ihnen für meine Entlassung. Dieselbe gibt mir eine Zeit zurück, von deren treuer Anwendung ich Freude und Segen erwarte, und die mir ein Wirken gewähren wird, das nicht ohne Frucht bleiben und hoffentlich manch Treiben dieser Zeit überdauern soll».

Aus den Briefen des dritten und vierten Bandes erhellt auch Gotthelfs besondere Haltung in der Zeit des Sonderbundes und der Gründung des eidgenössischen Bundesstaates, eine Haltung, die sich widerspruchslos mit all dem deckt, was wir in Gotthelfs religiösem Weltbild vorfinden. So schreibt er an den Norddeutschen August Stöber: «Die Jesuiten sind nur das Stichwort, um damit das Volk aufzuhetzen, hinter der Sache steht der ungläubige Radikalismus... Es ist eigentlich ein Krieg der Begehrlichen, Ungläubigen, Ungebildeten gegen Wissenschaft, Religion und Besitzung». Darüber besteht kein Zweifel, daß Gotthelf als einer der ersten die historische Tragweite der kommunistischen Bewegung erkannt hat und Blut und Graus künftiger kriegerischer Auseinandersetzungen mit prophetischer Klarheit erfaßte. Davon zeugen abgesehen von der tiefgründigen Schrift «Jakobs Wanderungen» vor allem der Briefwechsel mit Josef Burkhalter. An ihn schreibt er mit prophetischem Ton: «Ich habe Ihnen schon früher gesagt, daß ich Blut und Graus erwarte, eine Bluttaufe... Ich denke, sie kommt auch noch über uns, wir sind noch lange nicht am Ende der Dinge». Obschon nahe genug an der luzernischen Grenze, hält sich der leidenschaftliche Kämpfer Gotthelf in den Sonderbundskämpfen abseits, ja er flieht aus den aktuellen Auseinandersetzungen in das dichterische Schaffen, nennt er doch in einem der Briefe den Roman «Uli der Pächter» ein Kind des Sonderbundskrieges. Und dem im Exil lebenden luzernischen Radikalen M. A. Feierabend ruft er zu: «Sind Sie wirklich von Herzen ein Katholik, so müssen Sie helfen, Wasser ins Feuer tragen und nicht nach Öl schreien». Gotthelfs Kampf galt eben dem Zerfall der traditionellen religiösen Bin-

dungen überhaupt, weshalb er auch einem engen Konfessionalismus sehr abhold war, ja, nicht selten eine eigentlich ökumenische Gesinnung an den Tag legte: «Ich ehre jede Konfession, sehe in jeder den Weg zum Himmel».

Daß Gotthelfs Briefe im Laufe der Jahre herber und kürzer, sein Ton in geschäftlichen Dingen, vor allen den Verlegern gegenüber, die ihn immer mehr mit Aufträgen und Anliegen bestürmten, entschieden, ja nicht selten rücksichtslos wurde, wer wollte dies einem so selbstherrlichen Schöpfer verargen, der frühe schon ahnte, daß ihm nur eine kurze Spanne des Schaffens gegeben sei: «Es ist eine gewisse Hast in mir», bekennt er dem befreundeten Aargauer Dichterpfarrer A. W. Fröhlich, «welche immer glaubt, morgen sei kein Tag mehr, und was die andern nicht täten, das liege alles an mir». Aber die Einsicht in einen gefährlichen Wandel der politischen Dinge und in die eigene Hinfälligkeit weckte in diesem durch und durch schöpferischen Menschen nur eine Art hochgemuten Pessimismus, der seinen Glauben an den Endsieg des Christentums nicht zu erschüttern vermochte. Gotthelf glaubte felsenfest an die schließliche christliche Durchdringung des ganzen sozialen Daseins, er glaubte daran, «daß kein Zweig des Staatshaushaltes für sich abgesondert werden kann, sondern alles in näherem oder weiterem Zusammenhang stehe gleich den Gliedern eines Leibes, daß daher ein Staat durchweg und in allen seinen Zweigen auf christlicher Basis stehen, christlich organisiert und christlich regiert werden muß ...». Fügen wir hinzu, daß diese Briefbände auch die menschliche Sphäre des Epikers von Lützelflüh, den gestrengen und heiteren Familienvater und Betreuer vielfältiger verwandtschaftlicher Beziehungen herrlich aufleuchten lassen. So werden wir ohne Einschränkung bekennen dürfen, daß der schweizerischen Literatur mit dieser Briefsammlung unschätzbare Werte zugeführt werden.

Im Laufe des Jahres 1948 hat Gotthelfs Theologie und Weltbild eine erfreuliche Abklärung erfahren, und zwar durch die sehr weit angelegte und gründliche Schrift des Theologen *Eduard Bueß: Jeremias Gotthelf, sein Gottes- und Menschenverständnis* [2]). Das Werk kann zwar seine Herkunft aus der Theologenschule Karl Barths auf keiner Seite verleugnen, und diese Ausrichtung auf eine bestimmte Dogmatik ist Vor- und Nachteil zugleich. Ob das theologische Rüstzeug eines jungen begeisterten Theologen einen zureichenden Maßstab für Gotthelfs religiöse Welt darstellt, möchte ich bezweifeln. Jedenfalls kann man sich trotz Bueß' Belesenheit und seiner reichen Dokumentation aus den Werken des Eindrucks nicht immer erwehren, daß hier manche abrupte Urteile gefällt werden. Auf Details einzugehen, fehlt hier freilich der Raum, allein wenn etwa formuliert wird, Gotthelf kenne die soziale Frage nicht in gleicher Zuspitzung wie die politische, so scheint mir dies eine völlige Umkehrung des Tatbestandes zu sein, daß nämlich bei ihm die politische Einstellung je und je von der sozialen Frage aus bestimmt ist. Ich halte auch die mehrmals wiederkehrende Feststellung, daß wir es bei Gotthelf mit katholisierenden Tendenzen zu tun hätten, für äußerst gefährlich. Wollen wir nicht lieber bei jener Auffassung bleiben, daß dort, wo der große Berner nicht in das Prokrustesbett einer konfessionellen Dogmatik hineinpassen will, etwa in seiner spiritualistischen Gottesauffassung und in seiner Christologie, er doch im Rahmen eines allgemein christlichen Denkens bleibt? Ist es doch bezeichnend, daß er selbst den Ausdruck ‚christlich' stets jeder konfessionell verengerten Bezeichnung vorzieht. Und sind die gottesstaatlichen Ideen, die Gotthelf in mehreren Werken entwickelt, nicht auch bestes protestantisches, nämlich zwinglisches Gut? Wenn aber behauptet wird (S. 242), der Glaube müsse bei Gotthelfs Gottesauffassung vor der Liebe zurücktreten, so grenzt dies an theologische Spiegelfechterei, die der Größe der dichterischen Schau nicht gerecht wird. So viele träfe Formulierungen und subtile Bemerkungen diesem Buche auch eignen, so scheint uns doch, daß ihm ein Gotthelfwort entgegengehalten werden muß: «Solange man den dogmatischen Mantel dem Christentum nicht abstreifen darf, kommt der Sternenmantel der Herrlichkeit nicht vor des Volkes Angesicht» (Erg.-Bd. 5, 361).

Karl Fehr

---

[2]) Eduard Bueß: J. Gotthelf. Sein Gottes- und Menschenverständnis. Evangelischer Verlag, Zollikon-Zürich 1948.

Seelische Wandlungen beim alternden Menschen

«Wer es unternimmt, die Situation des Alters zu untersuchen, der muß seinen Beobachtungsposten innerhalb des Altersbereichs aufschlagen: er muß vom Standort des Alters an diese Aufgabe herangehen. Um das Alter zu deuten, muß man selbst in seinen Reihen stehen, man muß selbst das Alter erleben. Für den Psychologen bedeutet das eine doppelte Aufgabe und Last: einmal erlebt er das Alter in der Wirklichkeit und dann in der Betrachtung. Vermag er es dann noch richtig darzustellen?» Die so, am Schluß der hier besprochenen Schrift, formulierte Frage wird sicher von jedem kundigen Leser derselben bejaht werden [1]).

Der Autor besitzt Erfahrung, Belesenheit, Klarheit, Weitblick, Güte. *A. L. Vischer* vereinigt zwei höchste Qualifikationen zu einer wahren Idealkonkurrenz. Er ist Arzt und gebildet: ein gebildeter Arzt. Man kann ihn über Einzelnes noch aufklären, aber kaum hintergehen — er weiß im voraus das Entscheidende. Dem eher gefürchteten Thema des Alterns hat er alle, vor allem die guten Seiten abgewonnen. Ich könnte mir denken, daß jemand, der sich um die zur Diskussion gestellten Probleme selber redlich gemüht, deren Darstellung in der vorliegenden Schrift etwas optimistisch fände. Aber ihr Verfasser dürfte wohl mit Recht entgegnen, daß der Beschwerdeführer offenbar die positiven Argumente und Möglichkeiten seines Zustandes nicht gutwillig genug ins Auge faßte. Nicht der geringste Reiz dieser Abhandlung besteht in ihrer still waltenden Erziehungskraft. Es ist im Autor wohl eine souveräne Kenntnis der uns drohenden Gefahren, aber eine noch tiefere Freude, ein fast ansteckender Stolz in bezug auf ihre Überwindung lebendig. A. L. Vischer ist den besten Geistern des 19. Jahrhunderts verpflichtet und noch mehr dem damals vielfach waltenden Glauben, es sei uns hienieden doch manches zu vollbringen, zu erfüllen möglich. Daher bedeutet seine Lebensbetrachtung ebensosehr eine Lebenswerbung, die wir in einem kritischen Augenblick europäischen Geschehens nicht genug verdanken können. Ich weiß nicht, welch äußeres Schicksal dem bezaubernden Büchlein beschieden sein wird. Ich weiß nur, daß die Menschen, die es beurteilen, im Grunde mehr noch über sich selbst urteilen werden. A. L. Vischers Betrachtung über «Seelische Wandlungen beim alternden Menschen», wie sie ebenso umfassend wie vorsichtig betitelt ist, bedeutet mehr als eine fesselnde Lektüre, gleicht eher einem beglückenden Gespräch, einer unvergeßlichen Sprechstunde, für die es kein zureichendes Honorar geben kann.

Fritz Ernst

Die rote Zwangsjacke

Ostdeutschland unter Sichel und Hammer

Jede Betrachtung des Weges, den das russisch besetzte Deutschland seit Kriegsende gegangen ist, muß ausgehen von dem Grauenhaften, das mit der russischen Invasion über Land und Volk hereinbrach. Unsägliches ist damals geschehen, Schrecken, die noch manche Generationen nicht vergessen werden. Vielleicht, daß eine spätere Zeit einmal einen Künstler hervorbringt, dessen Gestaltungskraft die apokalyptischen Bilder dieser Heimsuchung zu bannen vermag. Wir Heutigen müssen uns mit einzelnen Ausschnitten begnügen, wie sie uns aus Berichten von Flüchtlingen entgegentreten. Einen solchen Ausschnitt bietet das Buch der ostpreußischen Pfarrfrau der Bekenntniskirche, *Margarete Kühnapfel,* das den Titel trägt *Auch in der Hölle bist du da* [1]). Die rund 200 Seiten des schmalen Bandes

---

[1]) A. L. Vischer: Seelische Wandlungen beim alternden Menschen. Benno Schwabe, Basel.

sprechen vom Menschenschicksal in dieser großen Heimsuchung, vom Einbruch der russischen Soldateska, von Mord und Schändung, von Verschleppung, Hunger, Zwangskolchose, von dem harten, trostlosen Existenzkampf auf dem Schwarzmarkt in Kaliningrad (Königsberg) und schließlich von dem Weg nach Westen. Es ist ein erschütterndes Buch, geschrieben mit der Aufrichtigkeit des gläubigen Herzens, dem auf allen Stationen des Leidensweges die einzige große Gewißheit leuchtete, «daß wir aus eigener Kraft nicht bestehen könnten gegen die Mächte der Finsternis um uns und in uns, daß wir immer wieder den brauchten, der auch für uns gerungen hat: Nicht, wie ich will, sondern wie du willst». Es geht der Verfasserin nicht darum, anzuklagen, wie manchem anderen, der aus gleichem Erleben schrieb. Sie will nicht stehen bleiben bei Schuld und Bosheit, Leid und Grauen des Erlebten, sondern sie will einzig Zeugnis ablegen für die Güte Gottes, so wie sie auf dem Hungermarsch und im Hungerlager zusammen mit ihren Leidensgenossen Gottesdienst hielt, um auch in tiefster Not Zeugnis abzulegen für die Wahrheit der Worte aus dem 139. Psalm: «Bettete ich mich in die Hölle, siehe, so bist du auch da».

Über den Plan, die Organisation und die Methoden, mit welchen die russische Besatzungsmacht daran ging, den ihr zugefallenen Teil Deutschlands in ihre Herrschaftssphäre einzugliedern, gibt die Selbstbiographie des abgesprungenen russischen Besatzungsoffiziers *Gregory Klimow, Berliner Kreml,* Auskunft [2]). Dem Verfasser fiel als Ingenieur die Aufgabe zu, die deutsche Industrie den russischen Wünschen dienstbar zu machen. Es schildert die Verhältnisse im russischen Hauptquartier in Karlshorst, die Mißgriffe der Requisitionsoffiziere, die Verhandlungen mit den Alliierten, das große Erlebnis der Welt des Westens, in welcher der Mensch eine viel größere Freiheit genießt. Der Film der Übergangsmaßnahmen, die noch eine Illusion demokratischer Spielregeln übrig ließen, bis zu der Machtergreifung von Stalins Gnaden durch die Sozialistische Einheitspartei läuft vor den Augen des Lesers ab, begleitet von dem spöttischen Lächeln der russischen Offiziere: «Die Hände strecken wir euch entgegen, die Füße werdet ihr schon selber ausstrecken».

Aus den osteuropäischen Satellitenstaaten wurden der westlichen Welt nur einzelne Ausschnitte über den umfassenden Prozeß der Sowjetisierung bekannt. Die Entwicklung der Ostzone Deutschlands bildet das erste Beispiel eines Bolschewisierungsprozesses, über den nach und nach eine vollständige Dokumentation vorhanden und zugänglich ist. Unzählige private und offizielle Stellen und Institutionen in Westdeutschland und Westberlin haben die mühevolle Aufgabe übernommen, die Nachrichten aus der Ostzone zu sammeln, zu sichten und zu verbreiten. Dank dieser Kleinarbeit wird es dem westlichen Betrachter möglich, ein ziemlich umfassendes Bild nicht nur der Vorgänge in der Ostzone selbst, sondern der russischen Beherrschungs- und Versklavungsmethoden überhaupt zu erhalten, wobei aber jede objektive Betrachtung und Analyse nie vergessen darf, daß sich diese gesamten Erkenntnisse aufbauen auf dem Leid von unzähligen ungenannten Menschen, deren einzige Hoffnung darin besteht, daß die übrige Welt sie nicht vergißt und in ihrem täglichen Kampf wenn auch nicht direkt und materiell so doch moralisch unterstützt.

Die Publikationsreihe der *Roten Weißbücher* bietet verschiedene aufschlußreiche Studien über einzelne Phasen und Ausschnitte des Bolschewisierungsprozesses in der Ostzone. *O. E. H. Becker* schildert in dem Band *Der perfekte Sklavenstaat* die Ausbeutung des Arbeiters im staatskapitalistischen System [3]). An Hand eines großen Tatsachen- und Zahlenmaterials weist der Verfasser nach, daß alle Formen der politischen und gewerkschaftlichen Organisation der Arbeit und der Arbeiter in der sowjetischen Besatzungszone vom Staate kontrolliert werden und in Institutionen zur Entrechtung des Arbeiters verwandelt worden sind. Kollektivverträge, Henneckesystem, Leistungslohn und Prämiensystem, alles Institutionen, welche aus der Sowjetunion selbst zur Genüge bekannt sind, werden auf den ostdeutschen Arbeiter übertragen und bilden die Fesseln für das perfekte System der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, das viel weiter geht in der Mißachtung der menschlichen Rechte als je ein frühkapitalistisches System in England oder den USA. Exakte Untersuchungen des Lebensstandards der Arbeiterklasse, Untersuchungen des Rechts der arbeitenden Frau, das praktisch in eine Pflicht zur

Zwangsarbeit verwandelt wird, vervollständigen das Buch, in dem ohne propagandistische Übertreibung nur Tatsachen berichtet werden. Diese Tatsachen sind angesichts der hundertjährigen Bestrebungen der Arbeiterschaft nach einem menschenwürdigen Dasein tief deprimierend, sind eine Verhöhnung alles dessen, was einmal die Massen begeistert unter dem Begriffe des Sozialismus auf ihre Fahnen geschrieben hatten.

Was Becker für den Arbeiter aufzeigt, schildert *Matthias Kramer* in der Studie *Die Bolschewisierung der Landwirtschaft* für den Bauern [4]). Das Buch zeigt den geschichtlichen Weg des russischen Bauerntums vor und nach der bolschewistischen Revolution, schildert die unter dem Zeichen von Sichel und Hammer fortschreitende Kollektivierung der Landwirtschaft in den Satellitenstaaten und in den Ländern der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Durch die Anführung nüchterner Tatsachen führt der Verfasser den unwiderlegbaren Beweis, daß die Behauptungen der deutschen Kommunisten, es läge weder in ihrer noch in der Absicht des Kremls, sowjetische Methoden in die ganz anders gelagerten Verhältnisse der intensiven deutschen Landwirtschaft einzuführen, lügnerische Propaganda sind. Das freie deutsche Bauerntum auf den mittleren und kleinen Höfen Ostdeutschlands ist den sowjetischen Methoden zum Opfer gefallen. Die sogenannten Großbauern werden durch Sondermaßnahmen wie unerfüllbare Ablieferungspflichten ruiniert. Die auffallende Übereinstimmung zwischen der Geschichte der Landwirtschaftspolitik in der Sowjetunion und den augenblicklichen Maßnahmen in den Satellitenstaaten und der sowjetischen Besatzungszone erlauben keinen Zweifel darüber, was den europäischen Bauern bei einer weiteren Ausdehnung des bolschewistischen Herrschaftssystems bevorsteht.

Gerd Friedrich zeigt in seiner Arbeit über *Die Freie Deutsche Jugend* die Methoden auf, mit welchen die roten Machthaber Ostdeutschlands die junge Generation in den Bolschewisierungsprozeß eingliedern und sie zum Stoßtrupp des Kommunismus in Deutschland verwandeln [5]). In einem historischen Überblick schildert der Verfasser die Geschichte der Jugendbewegung in Deutschland und die Situation der Jugend nach 1945. Dann folgt die Darstellung der Gründung der FDJ als «neutraler» Jugendorganisation, deren Tarnung immer brüchiger wird, bis die Eingliederung in das kommunistische Herrschaftssystem vollendet ist. Er zeigt hier auf, wie in einem ungeahnten Ausmaß die Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen mißbraucht wird, wie eine ganze Generation verseucht wird durch die kommunistische Ideologie und die Schulung in einseitiger Schwarz-Weiß-Malerei. In einem dritten Teile zieht Friedrich die praktischen Schlußfolgerungen aus seiner Studie. Die Opposition, welche sich seit der totalitären Eingliederung der FDJ geltend machte, die Abkehr der Jugend Westdeutschlands von der Organisation haben auf die Dauer nur Sinn und Erfolg, wenn ihnen vom Westen die nötige Hilfe wird, wenn man der deutschen Jugend Ideale gibt, für die sich zu kämpfen lohnt, wenn man ihr die Hoffnung erhält, daß sich einmal der heutige Zustand ändern wird. Die Weimarer Republik ist nicht zuletzt daran zugrunde gegangen, daß sie keine Jugend hatte. Falsche Behandlung durch die Alliierten, Wirtschaftskrise und Massenarbeitslosigkeit drängten die Jugend in Abwehrstellung und wurden damit zu Faktoren des Untergangs der Republik. Soll dieses Schicksal einst auch der Bonner Republik drohen?, so fragt Gerd Friedrich und wirft damit die entscheidende Lebensfrage der zukünftigen deutschen Entwicklung in Europa auf. In einem Anhang vermittelt das Buch noch eine Reihe interessanter dokumentarischer Quellen.

In dem Werk *Das sowjetische Herrschaftssystem* vermittelt *Hermann L. Brill* einen wohl weitgehend für die deutsche Leserschaft geschriebenen Abriß der Entwicklung des Bolschewismus von der russischen Revolution bis in die Gegenwart [6]). Für unsere Betrachtung von Interesse ist die kurze zusammenfassende Darstellung der Geschichte der kommunistischen Partei Deutschlands, eine Entwicklung, die von der großen Massenpartei in den Zwanzigerjahren hingeht bis zu dem von einer Clique minderwertiger, sowjethöriger Lakaien geführten Apparat des Terrors in unserer Gegenwart.

Für die Kenntnis der Vorgänge in der deutschen Ostzone von unschätzbarem Werte sind die Berichte, welche das *Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen* veröffentlicht. Diese Berichte stützen sich auf neuestes, authentisches Material, auf überprüfte Berichte von Menschen, die die dargestellten Vorgänge miterlebt

haben, und sind in der Regel von Fachleuten verfaßt, die in der Sowjetzone beheimatet sind. Der Zweck der Berichte ist, den westdeutschen Fachkreisen, den Behörden, Instituten und Verbänden, den Erziehern und allen politisch arbeitenden Menschen Material an die Hand zu geben, das auf andere Weise nicht erreichbar ist, damit diese Kreise sich über die materielle, geistige und seelische Lage der Deutschen in der Sowjetzone orientieren können und in ihrem Wirken zur Erhaltung des deutschen Einheitsbewußtseins beitragen. Über diesen vom Ministerium beabsichtigten Zweck hinaus aber sind die Berichte für jeden Europäer von Interesse, der zur Erkenntnis gelangt ist, daß sich im mitteleuropäischen, vor allem im deutschen Raum heute das Schicksal Europas entscheidet.

Eine Studie, verfaßt von einem *Mitglied des Untersuchungsausschusses Freiheitlicher Juristen der Sowjetzone,* befaßt sich mit der Situation der *Justiz in der sowjetischen Besatzungszone,* die sich seither sehr verschlimmert hat [7]). Sie zeigt auf, wie die Bestrebungen auf dem Gebiete der Justiz von den uns gebräuchlichen Begriffen eines Rechtsstaates bereits im Jahre 1951 kaum mehr die Fassade gemein hatten. Schon damals waren 60 % der Richter und 82 % der Staatsanwälte sogenannte «Volksrichter» und «Volksstaatsanwälte», Büttel ohne jegliche juristische Kenntnisse. Am 1. Januar 1951 waren 63 % aller Richter und 92 % aller Staatsanwälte Mitglieder der Sozialistischen Einheitspartei. Die Gesetzgebung verzichtet allgemein darauf, wirklich bindende Rechtsmaßstäbe zu formulieren; willkürliche und mißbräuchliche Auslegung und Anwendung stellen das Gesetz hemmungslos in den Dienst der Gewalt. Auf zivilrechtlichem Gebiete führt die juristische Unzulänglichkeit der Richter zum Stillstand der Rechtssprechung überhaupt. Im Bereiche des Strafrechts nehmen politische und Wirtschaftsverbrechen den breitesten Raum ein. In den Urteilsbegründungen, soweit solche überhaupt gegeben werden, findet sich häufig nichts weiter als die Behauptung, daß die Handlungen des Angeklagten gegen die Planwirtschaft verstoßen, oder daß er als Schädling, Saboteur oder Kriegshetzer anzusehen sei.

Eine erschütternde Illustration zu diesen Feststellungen bildet das Bändchen *Dokumente des Unrechts,* das eine lange Reihe authentischer Urteile vereinigt, die vom Untersuchungsausschuß Freiheitlicher Juristen der Sowjetzone beigebracht wurden [8]). Einige Beispiele mögen die Justiz der Sowjetzone charakterisieren: Urteil gegen Hermann Joseph Flade, Olbernhau, 19 Jahre alt — Delikt: Verfassen und Verbreiten von Flugschriften — Todesstrafe, später in 15 Jahre Zuchthaus umgewandelt; Urteil gegen Erich Sieberling, Potsdam, 20 Jahre alt — Desertion aus der Volkspolizei — 5 Jahre Zuchthaus und Einziehung des Vermögens; Urteil gegen Hans Zickerow, Potsdam, 30 Jahre alt, verheiratet, 1 Kind — Friedensgefährdung, weil er das Wort «Freiheit» an Mauern pinselte — 8 Jahre Zuchthaus. Und neben diesen Urteilen eine Verfügung des Justizministers Fechner vom 5. September 1951, die den Satz enthält: «Heute wird niemand seiner Gesinnung wegen inhaftiert».

Aufschlußreiches Zahlenmaterial vermitteln die Berichte *Bibliotheken als Opfer und Werkzeug der Sowjetisierung* und *Die rote Flut* [9]). In der Ostzone haben 60 % aller Lehrer nur eine unregelmäßige Schnellausbildung erhalten; die Industrie teilt sich heute auf in 74 % volkseigene Betriebe und Sowjetaktiengesellschaften und 26 % Privatbetriebe; die Staatsanwälte setzen sich zusammen aus 30 % ehemaligen Arbeitern, 31 % ehemaligen Angestellten, 21 % Beamten, 12 % Studenten, 5½ % Selbständigen und ½ % Berufslosen. Die kleine Broschüre *Arbeiten, arbeiten, arbeiten!* führt uns das Los der Frauen in der Sowjetzone vor Augen, die, mit den «neuen Rechten» der Volksdemokratie bedacht, nun zu den schwersten Arbeiten mobilisiert werden [10]). Die Schrift *Deutsche Kinder in Stalins Hand* zeigt, wie vom Kindergarten und der Volksschule an die Kinder im Sinne der kommunistischen Ideologie erzogen werden, wie junge Herzen und Geister eingehüllt werden in ein Lügengespinst von Pseudowissenschaft, vermischt mit nationalsentimentalem Beigeschmack [11]). Die Broschüre *Der Apparat, Stalins Fünfte Kolonne* zeigt die Männer auf, die vor der Welt für diese Entwicklung verantwortlich sind, die bewußt und skrupellos 18 Millionen Deutsche den sowjetischen Schergen ausgeliefert haben, die sich hergeben, um Stalin Bütteldienste zu leisten [12]). Der Verfasser des Berichtes, *Erich Wollenberg,* kennt diese führende Clique aus persönlicher Anschauung, war er doch selber an leitender Stelle in der kommu-

nistischen Partei tätig, bis er im Jahre 1933 wegen Opposition aus der Partei ausgeschlossen wurde.

Für die Verfolgung der Vorgänge in der Sowjetzone von unschätzbarem Wert sind die im Auftrage des *Publizistischen Zentrums für die Einheit Deutschlands* herausgegebenen Hefte des *PZ-Archivs* [13]). Sie enthalten eine umfassende Dokumentation und Kommentare über alle Lebensgebiete der Sowjetzone, sowie, was noch wertvoller ist, eine fortgesetzte Sammlung von Gesetzen und Verordnungen aus Ostdeutschland, einen ostzonalen Pressespiegel und wichtige Ausschnitte aus der sowjetdeutschen Publizistik. Darüber hinaus zeigt das PZ-Archiv die Infiltrationsversuche der Kommunisten in der westdeutschen Bundesrepublik auf, kämpft gegen die Irrwege der Neutralisten und versucht mit allen Mitteln die westliche Bindung und den Widerstandswillen des deutschen Volkes zu stärken. Eine fortlaufende Artikelreihe über Schein und Wirklichkeit in der UdSSR bietet wesentliche aufklärende Tatsachen aus Sowjetrußland selbst.

Es kann hier nicht auf die Fülle der Berichte und Dokumente eingegangen werden, welche das PZ-Archiv vermittelt. Einige interessante Beispiele sollen jedoch genannt sein. Ein Artikel von *Professor Dr. Hans Köhler* befaßt sich mit dem weittragenden Problem der *Pädagogik in der Sowjetzone* [14]). Das letzte Ziel der Erziehung der ostdeutschen Jugend liegt in der Heranbildung zum Sowjetmenschen, zum ideologisch völlig klaren Anhänger des Regimes, der hundertprozentig der Überzeugung ist, daß die Kenntnis der sowjetischen Ideologie die grundlegende Voraussetzung für die Bewältigung aller Berufsaufgaben ist. Zur Erreichung dieses Zieles dient der Kult von Stalin und der andern sowjetischen und kommunistischen Bonzen. Es geht nicht um die Schaffung eines freien, urteilsfähigen, selbständig denkenden Menschen, sondern im weitesten Sinne um die Heranbildung zum Funktionär. Dies kann nur dadurch erreicht werden, daß man den Einfluß des Elternhauses und vor allem auch der Kirche so weit wie möglich in der Erziehung ausschaltet. Auf der einen Seite schaltet man die Eltern so sehr in den intensiven Arbeitsprozeß ein, daß ihnen für die Erfüllung ihrer Erziehungsaufgabe keine Zeit mehr bleibt, auf der anderen nimmt man ihnen die Kinder schon im Kindergartenalter weg und setzt sie dem abgestuften Bombardement der Ideologie aus. Der eigentliche Erzieher ist der Staat und die Partei, der einzelne Lehrer ist nur der Funktionär. Als an den Weltjugend-Festspielen im Sommer 1951 viele ostdeutsche Jugendliche die Westsektoren Berlins besuchten, wurden sie selbst nur leicht bestraft, weil man sie immer noch «bessern» kann, die Lehrer aber zum Teil fristlos entlassen. Die Methode der Gewinnung der Jugend richtet sich sowohl auf die intellektuellen als auch auf die emotionellen Kräfte. Im Westen wird die emotionelle Seite häufig übersehen. Hier liegt aber die große Gefahr. Schon im Kindergarten beginnt die Methode der Mythenbildung. Stalin-Mythos, Mythos des Sowjetlandes als des wahrhaften Schlaraffenlandes, wo alles bewundernswürdig ist, wo alles erfunden wurde, wo die wirklichen geistigen Größen leben. Dem Kinde soll die westliche Welt von allem Anfang an als völlig uninteressant, korrupt und auch geistig belanglos erscheinen. Vergleichsmöglichkeiten zur Gewinnung eines objektiven Bildes bestehen keine. Köhler glaubt, daß mit dieser Erziehungsmethode einzelne Teilerfolge erzielt werden, daß sie aber an der Natur der Jugendlichen scheitern wird, wenn der Westen endlich begreift, daß wir den ideologischen Vorhang, den man im Osten vor der Jugend niedergelassen hat, zerreißen können durch nichts anderes als durch die einfache, schlichte Wahrheit.

In einem Artikel von *Lothar von Balluseck* über das *wissenschaftliche Buch in der Sowjetzone* lesen wir: «Natürlich ist die Herausgabe volkstümlicher Nachschlagewerke mit kaum vorstellbaren Schwierigkeiten verbunden. Sie sind, wie wir nicht erst seit 1945 wissen, die Sorgenkinder des Verlagswesens in Diktaturstaaten. Persönlichkeiten, die gestern noch gefeiert wurden, werden über Nacht zu ‚verbrecherischen Agenten' erklärt. Selbst der unter behördlicher Kontrolle auf den volksdemokratischen Wortschatz abgestellte Duden von 1947 enthielt ‚schwere ideologische Fehler' wie die Definition des Parlamentarismus als einer ‚Regierungsform, in der das Parlament die Politik bestimmt'» [15]).

Lakonisch, doch von sicher weittragender propagandistischer Wirkung ist der Faksimile-Abdruck einer Menukarte von einem *Gastmahl der KP-Funktionäre* in

Weimar: Hors d'oeuvres variés, Cherry-Coctail, Geflügelkremsuppe mit Marzipan, Ochsenzunge in Madeira mit Stangenspargel, 1947 Avelsbacher Domthal (Natur), Kalbsrückenstück «Orly» mit feinem Salat und Kartoffelcroquettes, St. Emilion Original, Sahnen-Eisbombe mit feinem Backwerk, Rotstern Cabinett, Mocca, Tee, diverse Liköre! [16]).

Interessante Beiträge über Ostdeutschland finden sich ebenfalls in der von *Margarete Buber-Neumann* herausgegebenen Monatszeitschrift *Aktion* [17]). Überhaupt muß man den meisten wichtigen westdeutschen Presseorganen das Zeugnis ausstellen, daß sie sich ernstlich mit dem Problem Ostdeutschland auseinandersetzen und im Rahmen des möglichen versuchen, den hinter dem Eisernen Vorhang lebenden Deutschen wenigstens moralische Unterstützung zukommen zu lassen. In vorderster Reihe bei dieser aufklärenden Arbeit stehen neben anderen die beiden Wochenzeitungen *Die Zeit* (Hamburg) und *Das ganze Deutschland* (Stuttgart), die immer wieder mit Erlebnisberichten und Reportagen über die Sowjetzone versuchen, das Gewissen der westdeutschen Leser zu wecken, nicht in der Illusion einer relativen Sicherheit zu verharren, sondern aktiv den drohenden Gefahren entgegenzutreten und solidarisch mit den unterdrückten Deutschen in der Ostzone zu fühlen. Auch die von *Rudolf Pechel* herausgegebene *Deutsche Rundschau* ist sich der großen Aufgabe der geistigen Auseinandersetzung mit dem Kommunismus der Ostzone bewußt, was etwa die in ihr veröffentlichte eingehende Studie von *Jakob Uhl* über System und Praxis der sowjetdeutschen Pädagogik unter dem Titel *Exekution der Menschlichkeit* beweist [18]). Unter den informatorischen Publikationen über die Entwicklung in der Sowjetzone dürfen die vom Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen des Verbandes Deutscher Studentenschaften herausgegebenen *Hochschul-Informationen* nicht vergessen werden [19]). Sie orientieren laufend über die Vergewaltigung der akademischen Jugend Ostdeutschlands, über ihren Kampf gegen den geistigen und materiellen Terror, mit welchem die Machthaber jedes unabhängige Denken ersticken wollen. Erwähnung verdienen ebenfalls die aufklärende Broschüre über die kommunistische Friedenspropaganda *Die trojanische Taube* von *Pacificus* und die Fibel für die Bedrohten *Heil Stalin* von *Kurt Zentner,* die beide anhand von Zitaten, Gesetzestexten, Zeitungsausschnitten usw. die ganze Verlogenheit der sowjetischen Politik in Deutschland aufdecken [20]).

Wir haben diese Besprechung mit einem mutigen Buch einer deutschen Pfarrsfrau begonnen und möchten sie schließen mit einem ebenso mutigen Buch einer Engländerin, die lange Jahre in Moskau gelebt hat und heute als Journalistin in den Vereinigten Staaten tätig ist. *Freda Utleys* Werk *Kostspielige Rache* ist ein unerhört offenes Sündenregister der Fehler der amerikanischen Nachkriegspolitik in Deutschland [21]). Das Buch wurde geschrieben, um das amerikanische Volk aufzuklären über das, was in seinem Namen und meist ohne sein Wissen einer besiegten Nation angetan worden ist, die das Schicksal zum Mündel der USA gemacht hat. Die Verfasserin übersieht keineswegs das Unmaß der Schuld der Hitlerpolitik, aber sie stellt die Frage, ob diese Schuld wirklich das Vorgehen der Alliierten rechtfertigte. Und dabei nimmt die Verfasserin kein Blatt vor den Mund. Sie zeigt auf, wie die Haltung der amerikanischen Besatzungstruppen gegenüber einem deutschen Volke, das man zum vornherein als minderwertig betrachtete, den Russen in die Hände gearbeitet hat. Die Kommunisten hofften, die Westmächte dazu zu bringen, die Deutschen mit mitleidloser Strenge zu behandeln, ihnen durch Zerstörung und Abbruch der Fabriken die Lebensmöglichkeiten abzuschneiden und sie dadurch zur Verzweiflung und in die Arme Rußlands zu treiben. Der Unsinn der Demontage-Politik, in welchen sich die Vereinigten Staaten durch Rußland und durch das Vergeltungsdenken Frankreichs, des «Mühlsteins am Halse der freien Welt», wie auch durch die Handelsinteressen Englands hineinziehen ließen, wird schonungslos an den Pranger gestellt. Konfiskationen, Nürnberger Urteile, Verbot des Fraternisierens heißen die weiteren Meilensteine auf dem Wege, der den Alliierten den Wiederaufbau Deutschlands erschwerte und damit den Russen Zeit verschaffte zu der ungestörten Bolschewisierung der Ostzone. In manchem mag die Verfasserin zu weit gehen, doch zeigt das Werk die entscheidende Tatsache auf, daß nämlich die Westalliierten nicht unschuldig sind an dem, was über Ostdeutschland gekommen ist, daß sie heute eine Verantwortung tragen, welcher sie sich nicht entziehen dürfen. Die aufgeschlosseneren Politiker des Westens scheinen

dies nunmehr begriffen zu haben. Daß auch die breitere Öffentlichkeit diese Zusammenhänge erkennt, dazu mögen Bücher wie dasjenige von Freda Utley nicht unwesentlich beitragen.

18 Millionen warten, — so heißt der Titel einer Artikelreihe in der deutschen Zeitschrift *Christ und Welt,* die die Nöte der ostdeutschen Bevölkerung auf eindrückliche Weise an das Ohr der westlichen Welt bringt [22]). 18 Millionen Menschen, deutsche Menschen, europäische Menschen warten hinter dem breiten Graben, der sich quer durch Deutschland zieht, warten darauf, daß sie der Westen nicht vergißt, daß sie nicht endgültig dem russischen Moloch preisgegeben werden. Am Westen ist es, den Ruf dieser schon fast Verlorenen zu hören. Wenn er ihn überhört, dann könnte es geschehen, daß sich diese Menschen wirklich verlieren und das Wort des westdeutschen Sozialistenführers Carlo Schmidt wahr wird, das er der amerikanischen Reporterin Freda Utley sagte: «Wenn die Deutschen zur Verzweiflung getrieben werden, so werden sie den Kommunisten folgen, und sei es auch nur in der Hoffnung, daß auch die anderen wie Hunde verrecken». Hier liegt die große Gefahr und der Prüfstein für die westliche, freiheitliche Welt. Das Schicksal Europas für die nächste Zeit wird nicht zuletzt entschieden im Widerstandskampf der ostdeutschen Bevölkerung gegen die rote Zwangsjacke der sowjetischen Machthaber.

Rudolf A. Heimann

---

[1]) Margarete Kühnapfel: Auch in der Hölle bist du da. Kreuz-Verlag, Stuttgart 1951. [2]) Gregory Klimow: Berliner Kreml. Kiepenheuer & Witsch Verlag, Köln und Berlin 1951. [3]) O. E. H. Becker: Der perfekte Sklavenstaat. Rote Weißbücher 4. Herausgegeben vom Publizistischen Zentrum für die Einheit Deutschlands, Köln 1951. [4]) Matthias Kramer: Die Bolschewisierung der Landwirtschaft. Rote Weißbücher 3, Köln 1951. [5]) Gerd Friedrich: Die Freie Deutsche Jugend. Rote Weißbücher 1, Köln 1950. [6]) Hermann L. Brill: Das sowjetische Herrschaftssystem. Rote Weißbücher 2, Köln 1951. [7]) Die derzeitige Situation der Justiz in der sowjetischen Besatzungszone. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1951. [8]) Dokumente des Unrechts. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1952. [9]) Bibliotheken als Opfer und Werkzeug der Sowjetisierung. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1952. Die Rote Flut. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1951. [10]) Arbeiten, arbeiten, arbeiten! Die «neuen Rechte» der Frau in der Sowjetzone. Zum sowjetzonalen «Gesetz über den Mutter- und Kinderschutz und die Rechte der Frau» vom 27. September 1950. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen. [11]) Deutsche Kinder in Stalins Hand. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn 1951. [12]) Erich Wollenberg: Der Apparat; Stalins Fünfte Kolonne. Herausgegeben vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen, Bonn (Ausgabedatum fehlt). [13]) PZ-Archiv; Dokumente, Berichte, Kommentare zu gesamtdeutschen Fragen. Herausgegeben im Auftrage des Publizistischen Zentrums für die Einheit Deutschlands. Gesamtredaktion Dr. Josef Witsch, Köln. [14]) PZ-Archiv, 3. Jahrg., Nr. 3, 5. Februar 1952. [15]) PZ-Archiv, 2. Jahrg., Nr. 23, 5. Dezember 1951. [16]) PZ-Archiv, 2. Jahrg., Nr. 13, 5. Juli 1951. [17]) Monatszeitschrift Aktion. Herausgegeben von Margarete Buber-Neumann, Frankfurt a. Main. [18]) Deutsche Rundschau, 78. Jahrg., Heft 1, Januar 1952. Montana-Verlag, Darmstadt-Zürich. [19]) Hochschul-Informationen. Herausgegeben vom Verband Deutscher Studentenschaften, Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen, Berlin - Dahlem. [20]) Pacificus: Die trojanische Taube. Ruhr-Verlag, Gelsenkirchen 1950. Kurt Zentner: Heil Stalin. Ruhr-Verlag, Gelsenkirchen 1950. [21]) Freda Utley: Kostspielige Rache. H. H. Nölke Verlag, Hamburg 1950. Titel der Original-Ausgabe: The High Cost of Vengeance. Verlag Henry Regnery Company, Chicago. [22]) Wochenzeitung Christ und Welt, Stuttgart, IV. Jahrg., Nr. 16—19, April-Mai 1951.